



- Reutlinger General-Anzeiger  
 Reutlinger Nachrichten  
 Schwäbisches Tagblatt  
 Reutlinger Wochenblatt  
 Stuttgarter Zeitung

vom 30.10.07

# Krematorium kommt nicht aus den roten Zahlen

Trotz Prämienzahlung an Bestatter weniger Verbrennungen auf dem Pragfriedhof – Zahl der Sterbefälle ist 2007 leicht gesunken

Im Januar hat der Gemeinderat Provisionen für Bestatter beschlossen: Für jede Einäscherung im Krematorium auf dem Pragfriedhof gibt es Bares. Dennoch ist die Auslastung bis heute nicht gestiegen. Die Gründe: der harte Wettbewerb und weniger Sterbefälle.

Von Wolfgang Schulz-Brounschmidt

Vor neun Monaten hat die Stadt die Bestattungs- und Grabnutzungsgebühren erhöht. Damit sollte der in den vergangenen Jahren auf 63,6 Prozent gesunkene Kostendeckungsgrad auf den Friedhöfen in Stuttgart wieder auf 70 Punkte angehoben werden.

Seitdem gibt es allerdings auch Sonderangebote: Um das defizitäre städtische Krematorium auf dem Pragfriedhof künftig besser auszulasten, genehmigte der Gemeinderat einen Pilotversuch. Bis Ende 2008 wird privaten Bestattungsunternehmen für jede auf dem Pragfriedhof vorgenommene Einäscherung eine Provision ausgezahlt. Für bis zu

100 Verbrennungen gibt es jeweils 60, darüber hinaus 100 Euro.

Damit macht die Stadt etwas nach, das bei privaten Krematoriumsbetreibern längst üblich ist. Prämien sind in der Bestatterbranche, in der ein knallharter Wettbewerb herrscht, seit langem auf der Tagesordnung. Bestattungsfirmen in der Region erhalten von privat betriebenen Krematorien seit langem Vermittlungsprämien, wenn sie Verstorbene dort hinführen.

Die Verbrennungskosten liegen bei der Stadt bei 511 Euro – und sind damit höher als bei der privaten Konkurrenz in Rutesheim, Aalen und Schwäbisch Gmünd. In Schwäbisch Gmünd und Bondorf sind weitere Krematorien geplant. Die Privaten verlangen weniger als 500 Euro. Außerdem erzielten Bestatter von diesen Krematoriumsbetrieben Fallprovisionen zwischen 100 und 150 Euro, heißt es in der Branche.

Noch aber hofft die Stadt, mit den neuen finanziellen Anreizen die seit Jahren sinkende Auslastung ihres Krematoriums zu stoppen. Dort wurden 1999 noch 4595 Lei-

chen verbrannt; 2005 warten es hingegen nur noch 2187. Für einen kostendeckenden Betrieb müssen aber mindestens 2300 Verstorbene im Jahr eingeäschert werden.

„Dieses Ziel haben wir bisher noch nicht erreicht“, räumt Werner Koch, der Leiter des Garten-, Friedhofs- und Forstamts, ein. „Im Vergleich zum Vorjahr wird es 2007 etwa drei Prozent weniger Einäscherungen geben.“ Bis Ende September seien auf dem Pragfriedhof 1650 Verstorbene eingeäschert worden. „Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass es in diesem Jahr bisher fünf Prozent weniger Sterbefälle als 2006 gibt“, so Koch. Immerhin sei die Zahl der „auswärtigen“ Einäscherungen von 300 auf 330 gestiegen. Wegen der Provisionen habe die Stadt 14 Bestattungsunternehmen aus dem Umland hinzugezogen. Diese hätten bisher allerdings jeweils nur wenige Verstorbene nach Stuttgart gebracht. Bei den größten Nutzern gebe es allerdings nur bei einem Bestatter rückläufige Zahlen.

Für Koch fällt die Zwischenbilanz zufriedenstellend aus. Der Rückgang der Einäsche-

rungen im Krematorium sei niedriger als der bei den Sterbefällen. „Ohne die Prämien würden wir heute bestimmt nicht besser da.“

Das städtische Krematorium auf dem Pragfriedhof war erst vor einigen Jahren mit einem Milliardenaufwand saniert worden. Wegen einer inzwischen behobenen Fehlfunktion bei der zunächst eingebauten neuen Verbrennungstechnik mussten viele Einäscherungen allerdings lange an andere Städte, etwa nach Pforzheim und nach Karlsruhe, abgeben werden. „Daran hat man uns Leichen-tourismus vorgeworfen“, sagt Koch. Der Amtsleiter weist darauf hin, dass die Stadt inzwischen auch die oft kritisierten Räumlichkeiten im Krematorium neu und angemessen gestaltet habe. Es gebe einen Aufenthaltsraum, in dem sich Angehörige zum stillen Gedenken versammeln könnten, wenn der Sarg eingefahren werde.

Das Interesse, bei der Einäscherung eines Verwandten oder Familienmitglied dabei zu sein, sei aber nicht besonders ausgeprägt. „Das kommt nur ein- bis zweimal im Monat vor“, erläutert Werner Koch.